Einzelpreis 10 Heller. Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Donnerstag, den 3. Feber 1916. Nr. 34.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 2. Feber 1916. Wien, 2. Feber 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Vor der Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Gräben gezwungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Suganatale wurden westlich von Roncegno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen; am Hang des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemenge genommen und gesprengt. An der Isonzofront Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des Mati-Flusses. In Montenegro volle Ruhe; keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 2. Feber 1916. Berlin, 2. Feber.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Dié (in den Vogesen) grosse Lebhaftigkeit.

Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner beschossen.

Ein französisches Grossflugzeug stürzte, von unserem Abwehrfeuer gefasst, vor Choni ab. Die Insassen sind verwundet gefangen genommen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Eine starke russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der Wiesielucha südlich von Kuchecka-Wola (zwischen Stochod und Styr) angegriffen und aufgerieben.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki grosse Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 1. Feber. (KB.)

Kaukasusfront: Ein feindliches Bataillon, das einen unserer Vorposten des Zentrums angriff, wurde zurückgeschlagen und verlor 200 Tote und Verwundete.

An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Deutschlands Vorherrschaft im Luftkrieg.

Der erste feindselige Akt, der die Schrecken des Krieges in das Innere des Landes trug, war das Abwerfen französischer Fliegerbomben über das Weichbild der Stadt Nürnberg, am ersten Tage nach der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Die westlichen Nachbarn Deutschlands können für sich die Ausgestaltung des Fliegerwesens und dessen erste praktische Anwendung in Anspruch nehmen. Farman, Santos-Dumont, der in Brasilien lebende Franzose, Bleriot, Garros und Pegoud bezeichnen die jäh aufsteigende Linie der Entwicklung des modernsten technischen Zweiges. Allgemein gelten die Franzosen als die geschicktesten und tatkräftigsten Flieger, aber der Krieg hat, wie in so vielen Dingen, eine rasche Wendung der Ansichten zur Folge gehabt. Deutsche Gründlichkeit hat die Beherrschung der Luft in einer Weise ausgestaltet, die kein Gleichnis kennt. Des Grafen Zeppelin bahnbrechende Erfindung, die Schaffung des Luftschiffes starren Systems, mag in Friedenszeiten durch manchen Unfall, durch widrige Witterungsverhältnisse für die Welt vorübergehend diskreditiert worden sein. Seit Kriegsbeginn haben seine gewaltigen Luftschiffe bewiesen, dass Kaiser Wilhelm mit Recht seinerzeit den Grafen Zeppelin als den grössten Mann des Jahrhundertes bezeichnet hat.

Mächtig haben die luftbeherrschenden Riesen aus Aluminium schon bei der Besetzung von Belgien und der Bezwingung der Festungen dieses Landes mitgewirkt und unvergänglichen Lorbeer haben sie durch unzählige kühne Taten diesseits und jenseits der See errungen. Monatelang hat man nichts von grösseren Unternehmungen der deutschen Luftflotte gehört und nur die überaus grosse Tätigkeit der wackeren Kampfflieger hat gezeigt, dass Deutschland auf diesem Gebiete nicht rastet. Höhnisch verwies die feindliche Presse auf diesen Stillstand, den sie als Schwäche auslegte. Die letzten Tage des verflossenen Monats haben aber gezeigt, dass Deutschlands Luftgeschwader auch das Unerwartete leisten kann, dass Entschlossenheit und kühner Mut Taten zeitigen, wie sie selbst während des Krieges, der so manches Unmögliche möglich gemacht hatte, nicht vermutet wurden.

Paris wurde zwei Tage lang durch Zeppelinangriffe in Angst und Schrecken versetzt, Tod und Vernichtung regierten durch einige Stunden in der französischen Hauptstadt. Fast gleichzeitig wurden die Befestigungsanlagen der Entente in Saloniki, dem neuesten Bollwerk der Engländer und Franzosen, mit Bomben belegt. Die glanzvollste Leistung jedoch, die alle Ruhmestaten der deutschen Luftflotte weit übertrifft, sind die Bombenangriffe auf Mittelenglands Industriezentrum.

Französische Blätter wollten wissen, dass der Luftangriff auf Paris Deutschlands Verzweiflung zeige! Lloyd George wieder prahlte in einer seiner vielen Reden, die Entente besitze mehr Munition als die Zentralmächte. Die Antwort ist nicht ausgeblieben. Das Zentrum der Munitionsindustrie Englands, Liverpool und Manchester, Nottingham und Sheffield, bildete das Ziel der deutschen Luftaktion. Die grössten Spinnereien, Maschinenfabriken, Eisenwerke, Schiffswerften und Docks wurden vernichtend getroffen, und Lloyd George sieht, wie vorschnell auch seine oben zitierten Aeusserungen waren. Die Verzweiflung vollends, von der die französischen Blätter wissen, kannte keinen anderen Ausweg, als den Feind an der verwundbarsten Stelle zu treffen . . .

Nähere Angaben über das Bombardement Mittelenglands werden ja dessen Wirkung noch genügend klarstellen. Unerreicht steht diese kriegerische Operation da, die eine Anzahl von Luftschiffen einen Weg von mehr als tausend Kilometern unversehrt zurücklegen liess, trotz heftigster Beschiessung aus den Abwehrgeschützen, mit denen die englischen Munitionsfabriken und die Kriegszwecken dienenden Anlagen gespickt sind. Das Sicherheitsgefühl der Inselbewohner hat im Laufe des Krieges schon manchen Stoss erlitten. Die präzise Beschiessung des englischen Industriezentrums muss auch dem kühlsten und hochfahrendsten Bürger Albions klar machen, dass die Unverwundbarkeit seines Landes ihr Ende gefunden hat. *c. s.*

TELEGRAMME.

Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

Infolge längeren Leidens.

Konstantinopel, 1. Feber. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet: Der Thronfolger Jussuf Izzedin verübte infolge längeren Leidens Selbstmord, indem er sich die Pulsader des linken Armes durchschnitt.

Der Befund, der den Selbstmord feststellt, ist von sämtlichen ärztlichen Kapazitäten Konstantinopels unterzeichnet.

Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten.

„Aus Gesundheitsrücksichten."

Petersburg, 1. Feber. (KB.)

Ministerpräsident Goremykin wurde aus Gesundheitsrücksichten seines Postens enthoben.

Das Mitglied des Reichsrates Stürmer wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

* * *

Nun ist auch der längst erwartete Ministerwechsel im russischen Reich erfolgt, nachdem die Regierungen fast aller uns feindlichen Staaten starke Erschütterungen aufgewiesen hatten. In Frankreich hat die innere und äussere Krise durch den Rücktritt des Kabinetts Viviani ihren Ausdruck gefunden, in Belgien fand erst kürzlich ein durchgreifender Kabinettswechsel statt, in England wurde French verabschiedet, in Russland hat Grossfürst Nikolaus als Führer der Kaukasusstreitkräfte die Misserfolge in Polen zu büssen. Auch die hohe Generalität der Entente hat, ganz abgesehen von General Hamilton und den übrigen Führern der verunglückten Balkanunternehmungen, manchen durchgreifenden Wechsel aufzuweisen.

Der Rücktritt Goremykins, den nach der amtlichen Petersburger Meldung Gesundheitsrücksichten ins Privatleben zurückführen, ist ein Symptom mehr für die Zustände in Russland, dessen innere Lage nach den immer wieder durchsickernden Nachrichten von drohender Hungersnot in den grössten Städten, von gewaltigen Unterschleifen in der Militärverwaltung und von Unruhen eine gewaltige Krise durchzumachen scheint. Der Wechsel im Präsidium des russischen Kabinetts ist ein deutliches Zeichen für die Deroute, die in Russland herrscht.

Der Zeppelinangriff auf Mittelengland.

Der erste englische Bericht.

London, 1. Feber. (KB.)

Das Pressbureau meldet: Sechs oder sieben Zeppeline unternahmen gestern abends einen Angriff auf die östlichen und nordöstlichen Grafschaften Mittelenglands. Es wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen.

Bisher ist kein besonderer Schaden gemeldet worden.

Bisher 54 Tote und 67 Verwundete.

London, 1. Feber. (KB.)

Amtlich wird gemeldet: Der jüngste Zeppelinangriff war in grossem Masstabe unternommen. Nachdem die Zeppelinluftschiffe die Küste überflogen hatten, nahmen sie den Kurs nach verschiedenen Richtungen und warfen Bomben auf einige Städte und Landbezirke von Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire und Staffordshire, wobei sie einigen Sachschaden anrichteten.

Bisher wurde 54 Tote und 67 Verwundete festgestellt.

Das Luftbombardement von Paris.

Briand über den letzten Zeppelinangriff.

Paris, 1. Feber. (KB.)

In der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand, der Zeppelinangriff sei als eines der im Kriege unvermeidlichen Missgeschicke anzusehen.

Es sei unmöglich, öffentlich die zur Verteidigung von Paris ergriffenen Massnahmen darzulegen.

Eine Krise im französischen Flugwesen.

Bern, 1. Feber. (KB.)

Der Berichterstatter des „Petit Journal" befragte den Abgeordneten Fladin, einen Fachmann im Flugwesen, über die Zeppelinangriffe. Dieser gab zu, dass die Verteidigung von Paris gegen solche Angriffe sehr schwierig sei.

Es sei schon schwer einen Zeppelin zu entdecken und anzugreifen, weil die Kampfflugzeuge wegen ihrer Schwere nicht so hoch steigen können. Maschinengewehre können nichts ausrichten und Brandbomben müssten von oben geworfen werden. Das einzige Mittel sei, die Luftschiffhallen aufzusuchen und die Zeppeline vor Antritt der Fahrt zu zerstören.

Flandin gab zu, dass eine Krise im französischen Flugwesen bestehe, die dessen Unterlegenheit gegenüber dem deutschen Flugwesen erklärt.

Aufbringung eines englischen Dampfers.

New-York, 1. Feber. (KB.)

Nach einer Meldung des Reuter-Bureaus aus Newport-News ist der vermisste englische Dampfer „Appar" unter Führung einer deutschen Prisenmannschaft und unter deutscher Flagge bei Old-Point an der Küste Virginias angekommen.

Der Dampfer wurde auf der Höhe der Kanarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht.

Er hatte bei seiner Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa fünf vor Aufbringung des „Appar" versenkten britischen Schiffen.

Ernste Lage in China.

Peking, 30. Jänner.

Reuter meldet: Nördlich von Schansi ist die Lage ernst.

Mehrere Tausend Räuber eroberten Saratsi, marschierten dann, den Regierungstruppen ausweichend, gegen Süden und rücken jetzt nach Tatungsfu vor.

Man glaubt, dass die mongolischen Mandschuführer die Bewegung unterstützen.

Ein Tag an der Front im Hochgebirge.

Unser Wiener Berichterstatter, Redakteur Hugo Viktor Eisenschiml, stellt uns nachfolgende, einem an ihn gerichteten Feldpostbriefe des Schauspielers und Schriftstellers Artur Felsen entnommene, fesselnde Schilderung zur Verfügung. (Die Red.)

Es ist ein sonnendurchfluteter Tag und hell wiederstrahlt des Tagesgestirns Licht von den weissgrauen Kalkfelsen und den mit Neuschnee gefüllten Zacken, Mulden und Halden. Müde nach all den vorausgegangenen arbeitsreichen Tagen lehnen wir an geschützten Orten vor unseren Deckungen, bewacht von unseren sorgenden Posten, die uns vor heimtückischem Ueberfall der Lateiner schützen. Hier trocknet einer seinen vom Regen ganz aufgeweichten und zum Teil verschimmelten Inhalt seines Brot- und Rucksackes, dort ertönen schwermütige slowenische Weisen, während von einer anderen Seite her die anheimelnden Lieder Koschats herüberklingen. Manch einer lehnt auch da, sinnenden Auges in die Ferne blickend — an was er wohl denkt? An Heimat, Weib und Kind und Frieden?? — — — Ich habe mir es zwischen ein paar Felstrümmern behaglich gemacht und schaue, eingehüllt in meinen Mantel, mit trunkenem Auge die Berge meiner Heimat an. Dort drüben, die Bergspitze — ach wie oft war ich als Junge oben — jene Felsenwand wieder birgt, das weiss ich noch, das schönste Edelweiss weit und breit. Sie müssen nämlich wissen, dass ich seit mehr als einem Jahrzehnt nur die Ebene und Hügellandschaft Deutschlands kenne. Und nun so mit einem Male wieder an die Stätten meiner Kindheit zurückversetzt sein!! — — Unter mir, an den Berghängen sind noch vereinzelte Buchenwaldungen, angetan mit dem zauberhaft schönen Herbstkleid, die Matten noch grün, besät von kleinen Almgehöften, und weit, weit unter mir rauschen die Wasser des Isonzo, um endlich, dem Auge fast nicht mehr sichtbar, drüben in Italiens Ebene zu verschwinden. Wo sind die Menschen alle, die hier hausten in ihren kleinen, sauberen Dörfchen? — Geflohen, verjagt von der wilden Kriegsfurie, die Kinder und Frauen irgendwo im Hinterland, vielleicht in Armut und im Elend, der Mann, der Sohn aber, den Stutzen in nerviger Hand, in unseres Kaisers Rock, um dem frechen Raubversuch des Welschen an seinem Heimatsherd zu wehren. Wehe, dreimal wehe demjenigen, der all das Elend heraufbeschwor!! Das Sonnenlicht wird allmählich düsterer, aus dem Tale steigen Nebel herauf, um beim Höherkommen vom scharf über die Grate herüberwehenden Wind in wildverworrene Fetzen zerrissen und in tollster Weise herumgejagt zu werden. Immer mehr verdichten sich diese Teile, und gar bald ist rings um uns ein wogendes, unsichtiges Meer von weisslichem Gischt. Verdrossen sucht jeder wieder seine Behausungen auf — da — ein Schuss — noch einer — gleich wieder ein paar und schon knattern an unserer ganzen Front die Büchsen unserer Plänkler und von drüben pfeifen scharf die wallischen Kugeln herüber. Im Nu alles auf seinem Posten! — Die Italiener haben versucht, gedeckt vom herrschenden Nebel, katzenartig von Felsblock zu Felsblock sich schleichend, sich unserer Stellung zu nähern. Doch gut waren unsere Posten auf der Hut. Manch einer der Feinde musste sein Leben lassen, mancher wurde verwundet, aber näher und näher kommen die Gestalten. Schon vermeint man das Weiss ihrer Augen zu sehen, das stossweise aufgeregte Atmen und das Knirschen ihrer Zähne zu hören, und noch immer halten sich die Unseren zurück, noch immer bleibt ihr Feuer vereinzelt. Da — da, schon sind die Feinde fast bis ans Drahtverhau herangekommen, schon sind ihre Sappeure mit ihren Scheren voran, um Bresche ins Hindernis zu legen, da — kurze, unterdrückte Kommandos — und von unserer Seite ergisst sich ein Feuerregen auf die Angreifer. Dann setzen die Maschinengewehre mit ihrem regelmässigen Geknatter ein, der Minenwerfer spricht manch gewichtiges Wort und dazwischen mengen sich unsere zwei Gebirgsgeschütze mit ihrem frechen, vorlauten Ton. Auf telephonische Meldung hin besät noch dazu eine unserer schweren Batterien von dort drüben irgendwo die rückwärtigen Stellungen der Italiener mit ihren Mordgeschossen, um so einen Nachschub der Reserven zu verhindern. Immer wilder wird das Ringen, das Schützengeplänkel hat sich längst zum heissen Kampf entwickelt, an manchen Stellen gelang es dem Gegner in unsere Vorstellung einzudringen, er wird aber gleich mit Kolben und Bajonett daraus vertrieben. In Strömen rinnt der Schweiss, trotz der schneidenden Kälte, aber endlich weicht der Feind zurück, fluchend, wutschnaubend, gerät auf eine unserer Minen — ein Feuerstrahl, eine Rauchwolke, zuckende Menschenleiber, zerrissene Glieder, Felstrümmer durchschwirren die Luft, dazu lautes Jammern, Wehklagen, Heulen — die Italiener stieben in wilder Flucht davon, um hinter jenem Felsenvorsprung Schutz zu

Vor einem Jahr.

3. Feber: An der französischen Front Artilleriekämpfe. — Südlich der Weichsel wurde das Dorf Humin östlich Bolymow erobert. — In den Ostbeskiden wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im mittleren Waldgebirge wurden tausend Gefangene eingebracht. — In der Nähe von Hodeida ist der Kapitänleutnant v. Mücke mit der „Ayesha" gelandet und von den türkischen Truppen begeistert empfangen worden.

Der Araber und sein Pferd.

Der Araber und sein Pferd, beide gehören in der Geschichte und Gegenwart zu einem Bilde, sobald der Westeuropäer sich mit ihnen beschäftigt. Neuerdings stehen sie wieder im Vordergrunde des Interesses, seitdem die Engländer in Mesopotamien auch gegen sie ihre immer schwächer werdenden Stellungen zu verteidigen haben. Wie sehr der Araber als beweglicher Nomade an seinem Pferde hängt, geht aus der Zahl der fliegenden Worte und sprichwörtlichen Redensarten hervor, die sich sämtlich auf das „edelste aller geschaffenen Tiere" beziehen, ferner aus dem Werte, den man den Stellen im Koran angedeihen lässt, die des Mohammedaners Verhältnis zum Pferde kennzeichnen. — So verkündigt ein Schriftgelehrter: „Als der Erschaffende das Ross erschaffen wollte, sagte er zum Winde: ‚Von dir werde ich ein Wesen gebären lassen, bestimmt, meine Verehrer zu tragen. Dieses Wesen soll geliebt und geachtet sein von meinen Sklaven. Es soll gefürchtet werden von allen, welche meinen Geboten nicht nachstreben.' Und er schuf das Pferd." An einer anderen Stelle heisst es: „Dir soll die Liebe des Herrn werden der Erde. Dein Rücken soll der Sitz sein, von welchem Gebete zu mir emporsteigen. Du sollst fliegen ohne Flügel und siegen ohne Schwert."

„Edle Hengste sind seit jeher sehr gesucht. Man durchreitet meilenweite Strecken, um seine Zucht durch solch ein Tier auffrischen zu lassen. Geld dem Besitzer des edlen Tieres anzubieten, gilt als schmachvoll. „Verkäufer der Liebe des Pferdes" wird, der das tut, genannt. — Als erzogen sieht man das Ross erst an, wenn es das siebente Jahr vollendet hat. Das arabische Sprichwort sagt deshalb: „Sieben Jahre für meinen Bruder, sieben Jahre für mich und sieben Jahre für meinen Feind." Den Wert der Erziehung schildert nichts besser als das Wort: „Der Reiter bildet sein Pferd, wie der Ehemann sein Weib sich bildet." — Wenn der Araber es auch liebt, in wortreichen Phrasen seinen Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu verleihen, so dürfen die folgenden, zum Teil recht ergötzlichen Lobeserhebungen doch nicht als nichtssagende Uebertreibungen angesehem werden. „Sage nicht, dass dieses Tier mein Pferd ist; sage, dass es mein Sohn ist. Es läuft schneller, als der Blick über die Ebene schweift. Es ist rein wie Gold. Die Gazelle erreicht es im Lauf. Zu dem Adler sagt es: Ich eile wie du dahin! Wenn es das Jauchzen der Mädchen vernimmt, wiehert es vor Freude, und an dem Pfeifen der Kugeln erhebt sich sein Herz. Aus der Hand der Frauen erbettelt es sich Almosen. Wenn es laufen kann nach Herzenslust, vergiesst es Tränen aus seinen Augen. Schnell wie eine Schwalbe eilt es dahin; so leicht ist es, dass es tanzen könnte auf der Brust deiner Geliebten. Sein Schritt ist so sanft, dass du eine Tasse Kaffee auf seinem Rücken, ohne etwas zu verschütten, trinken könntest. Es versteht alles wie ein Sohn Adams, nur dass ihm die Sprache fehlt."

---

suchen. Doch plötzlich fängt sich dieser an zu bewegen, erst langsam, dann immer schneller und schneller, sich zu einzelnen Felstrümmern auflösend, die armseligen Menschen, die vertrauend Schutz gesucht hatten, schliesslich in sausender Fahrt mitzureissen und unten irgendwo in der Tiefe zerschmettern zu lassen. Was sich noch retten konnte, sucht eilends die schützenden Deckungen, mancher fällt noch, von unseren sicheren Kugeln verfolgt, und allmählich flacht der Lärm, ebbt das Feuer ab. In den Deckungen wird Ordnung gemacht, die Verwundeten mit unendlicher Sorgfalt behandelt und zum Hilfsplatz geleitet, während die Toten (glücklicherweise verschwindend wenig) später in schnell hergerichteten Gräbern zur letzten Ruhe bestattet werden. Ein schlichtes Kreuz, ein paar letzte Bergblumen bezeichnen dann noch die Ruhestatt eines Wackern, der für uns, für seinen Kaiser, für seine Heimat geblutet hat, und von dessen stillem Heldentum die Mitwelt vielleicht nie etwas erfahren wird. Einer unter Millionen!! — —

Mittlerweile haben sich die Nebel verzogen, ist die Nacht hereingebrochen und das silberne Licht des Mondes übergiesst milde die Stätte des wüsten Kampfes. Unwandelbar gehen die Sterne dort oben ihre Bahn, unbekümmert um das Treiben, um die Liebe und den Hass der armseligen Menschen da unten! — Ich lehne an einem Steinblock und denke und sinne, wie viele Mütter keinen Sohn, wie viele Frauen keinen Gatten, wie viele Kinder keinen Vater mehr haben. — Ja, Fluch und dreimal Wehe dem verräterischen, lateinischen Freund!!!

Mit Grüssen Ihr Artur Felsen.

Verschiedenes.

Ein patriotisches Gedicht. Herr Hauptmann Dr. Anton Norst, Czernowitz, sendet uns das folgende auf einer Feldpostkarte abgedruckte patriotische Gedicht ein:

Ich bin Bulgar.

Ich bin Bulgar,
Bin treu und wahr,
Für Freiheit kämpf' ich und Recht.
Im Denken klar,
Nicht Russennarr,
Nicht fremdem Willen ein Knecht.

Zar Ferdinand,
Er ist das Band,
Das einig Bulgarien macht.
Ich halte Stand
Im Vaterland,
Bis Freiheit uns allen lacht.

Und ist's vollbracht,
Dann weh der Macht,
Die wieder droht unsrer Flur.
Ich halte Wacht,
Behüt' mit Macht
Den Frieden und die Kultur.

Ich bin Bulgar,
Bin treu und wahr,
Für Freiheit kämpf' ich und Recht.
Im Denken klar,
Nicht Russennarr,
Nicht fremdem Willen ein Knecht.

Gelegentlich eines Festkonzertes zugunsten des bulgarischen Rotes Kreuzes in Czernowitz fand diese Karte reissenden Absatz. In Hunderten von Exemplaren, mit Tausenden von Unterschriften auch der ersten militärischen und zivilen Persönlichkeiten bedeckt, wurden die Karten an die königliche bulgarische Gesandtschaft nach Wien abgeschickt. Die Karten hatten auf der Vorderseite folgende Anschrift: „Vom Festkonzert zugunsten des bulgarischen Roten Kreuzes mit dem Ausdrucke bundestreuer Sympathie für das bulgarische Volk und flammender Bewunderung für seine herrliche unüberwindliche Armee."

Die unbesiegbare deutsche Musik. Trotz aller Bemühungen der Londoner Musikgesellschaften und Operndirektoren will den Engländern die Vernichtung der deutschen Musik ebenso wenig gelingen wie die Besiegung der deutschen Heere. In einer Zuschrift an die „Birmingham Daily Post" beklagt sich Ernest Newman bitter über die schwankende und völlig der Logik ermangelnde Haltung der englischen Musikfreunde. „In einer ganzen Anzahl von Städten," bemerkt der von seinem musikalischen Gewissen bedrückte Engländer, „können wir wohl Wagner im Konzertsaal hören, aber nicht in der Oper. In anderen Städten wieder wird wohl „Tannhäuser" aufgeführt, ohne dass einer mit einer Wimper zuckt, aber es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass der Vorschlag, etwa den „Tristan" oder die „Meistersinger" aufzuführen, dem schärfsten Widerstand begegnen würde. Und so ist es auch im Konzertsaal. Wir können wohl ein Quartett von Brahms hören, aber bei Leibe nicht etwa ein Brahmssches Lied. Wir dürfen ebenso der „Italienischen Serenade" von Hugo Wolff unser Ohr öffnen, in keinem Fall aber einem seiner Lieder. Wie mit Deutschland, so stehen wir auch mit Ungarn im Kriege. Das hindert aber nicht, dass die Kompositionen lebender ungarischer Tonsetzer nicht nur auf unseren Konzertprogrammen erscheinen, sondern sogar von Londoner Musikverlegern herausgegeben werden. Erst neulich hörte ich in einem Konzert eine Komposition des ungarischen Geigers Jenö Hubay spielen, und wenige Tage später wartete Miss Scharrer dem Publikum mit einem Stück von dem germanisierten Herrn D'Albert auf. Kurz und gut, es herrscht hier in dieser Beziehung ein heilloser Wirrwar, und wir setzen uns der Gefahr aus, dass die jetzt besonders gut gelaunten Amerikaner die volle Schale ihres Hohns über unsere Charaktelosigkeit in musikalischen Dingen ausgiessen."

SPORT.

Die Wiener Fussballvereine werden bereits in der zweiten Hälfte des Feber mit dem Training beginnen. Wie alljährlich, werden auch heuer vor allem schwächere Mannschaften den erstklassigen Vereinen in Trainingspielen gegenübertreten. So haben u. a. die Amateure den Sportklub Slovan und der W. A. F. die Armania zu Gegnern erwählt. Bloss der Sportklub tritt gleich am ersten Sonntag einem erstklassigen Verein gegenüber, und zwar der Hertha.

Die jährliche Automobilausstellung Amerikas findet jetzt wieder in New-York statt, und zwar im Grand Zentral-Palast. Im grossen Ballsaal des Hotel Astor befindet sich eine kleine Ausstellung von ausländischen Wagen, die aber keine besondere Aufregung in der Fachkreisen hervorruft. Neben englischen, französischen, italienischen und kanadischen Wagen sind auch die österreichischen Daimler vertreten. Die Ausstellung im Palast dagegen ist hochbedeutsam. Sie weist nicht weniger als 87 Automobil-Fabrikanten auf, von denen 80 Benzin- und 7 elektrische Maschinen herstellen. Da jede Fabrik verschiedene Modelle ausstellt, sind über 300 Wagen zusammengekommen. Das gibt mit den 300 Ausstellern von Zubehörteilen in den oberen Stockwerken ein gewaltiges Bild der amerikanischen Industrie.

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien (31. Jänner 1916). Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Montagmarkte der Vorwoche um 652 Stücke weniger aufgetrieben. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden Prima-Ochsen um 10 K, die übrigen Qualitäten um 10—15 K teurer als am Hauptmarkte der Vorwoche abverkauft. Kühe haben ebenfalls um 10—15 K pro 100 kg Lebendgewicht im Preise angezogen. Schwere Stiere erzielten um 15—20 K, leichtere Stiere um 10—15 K höhere Preise. Beinlvieh wurde um 10—15 K teurer abverkauft. Auf dem Samstagmarkte vom 29. Jänner 1916 wurden alle Rinderqualitäten um 15 K teurer als am vorhergehenden Montagmarkte gehandelt.

Der Rückgang des transatlantischen Passagierverkehrs. Aus den Ziffern über den Passagierverkehr der transatlantischen Dampfergesellschaften geht hervor, dass das Jahr 1915 eines der schlechtesten in der ganzen bisherigen Geschichte des transatlantischen Verkehrs sein wird. Abgesehen von den beiden letzten Wochen des vergangenen Jahres, für welche nähere Angaben noch nicht vorliegen, lassen sich, der „New-Yorker Handelszeitung" zufolge, für den Passagierverkehr zwischen nordamerikanischen und europäischen Häfen in allen Dampferklassen die folgenden Ziffern für 1915, im Vergleich mit den vorhergehenden Jahren, anführen:

	1915	1914	1913
Von Europa .	203.000	953.000	1,811.686
Nach Europa .	294.000	673.000	698.000
Zusammen .	497.000	1,626.000	2,509.822

An Passagieren, die in erster Dampferklasse in nordamerikanischen Häfen an Bord transatlantischer Dampfer eingetroffen sind, gab es 1915 69.000 weniger als im Jahre vorher; in zweiter Klasse sind 170.000 und in dritter Klasse oder Zwischendeck 508.000 Passagiere weniger eingetroffen als im Vorjahr. Die Verringerung in der dritten Klasse ist umso bemerkenswerter, als die starke italienische Rückwanderung nach der Eröffnung der Feindseligkeiten durch Italien eine lebhafte Inanspruchnahme dieser Klasse zur Folge hatte. Die Zahl der die erste Klasse für die Ueberfahrt nach Amerika benützenden Passagiere war die kleinste, welche je zu verzeichnen war. Die Passagierdampfer hätten sicher noch erheblich weniger Einnahmen zu verzeichnen gehabt, wenn sie nicht gleichzeitig durch die Vermehrung der Frachten einen Ausgleich herbeigeführt hätten. In dieser Beziehung waren die englischen Dampfer entschieden besser dran als die neutralen Schiffe, weil sie fast stets bis zur Fassungskraft mit Fracht vollgestopft waren. Bei der Holland-Amerika-Linie, die bekanntlich sehr reiche Gewinne erzielte, sodass sie eine Dividende von ungefähr 50 pCt. (gegen 17 pCt. im Vorjahr) in Aussicht stellt, war in der zweiten Hälfte des Jahres das Ergebnis erheblich ungünstiger als in der ersten, weil die Dampfer meist mit Ballast nach New-York kamen. Die skandinavischen Linien haben verhältnismässig zahlreiche Passagiere befördert. Die italienischen Linien haben mit der Rückwanderung ein gutes Geschäft gemacht.

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom **31. Jänner** bis 3. Feber.

Mesterwoche. — Ergibt sich Gelegenheit. Lustspiel. — **Marineschule. — Eine Komödie in Schwarz und Weiss.** Lustspiel. — **Der tolle Dichter.** Komisch. — **Irrlicht.** Drama in vier Akten.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 10. Programm vom 28. Jänner bis 3. Februar.

Die Toten erwachen. Sensationelles Detektiv-Drama mit dem berühmten Detektiv Stuart Webbs in der Hauptrolle. Vier Akte. (Das erste Bild aus der Stuart Webbs Serie, welches eine Reihe spannendster Dramen bringen wird.) — **Albert als Golem.** Heiteres Lustspiel mit Albert Paulig. — **Morchen als Klaviervirtuose.** Entzückendes Lustspiel. — Ausserdem **Kriegswoche.**

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 2.—9. ds.

Mit Herz und Hand fürs Vaterland. Patriotisches Kriegsdrama in vier Akten aus den Heldenkämpfen unserer tapferen Armee an der italienischen Front.

Aufruf

zur Förderung der Einstellung von Hunden bei der Armee im Felde.

Zum Schutze der Truppen gegen feindliche Ueberraschungen und zur Auffindung abseits liegender schwerverwundeter Krieger braucht die Heeresverwaltung Hunde.

Infolge des scharfen Spürsinnes der unermüdlich treuen Postenhunde wird der listige Gegner rechtzeitig gemeldet, verdächtige, ruchlose Individuen angehalten und namhaftes, kostbares Menschenmaterial erspart; die Sanitätshunde, gleichsam Brüder der ersteren, haben durch ihre bewunderungswürdige Arbeit ungezählte Menschenleben gerettet.

Aus diesen Gründen ist die Heeresverwaltung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eifrigst bemüht, die Zahl dieser treuen, braven und unentbehrlichen Helfer zu erhöhen.

Schon die in der Oeffentlichkeit von selbst erkannte Notwendigkeit hat genügt, der Heeresverwaltung ein mitunter vortreffliches Hundematerial zuzuführen, umsomehr ist auf Grund dieses Aufrufes zu erhoffen, dass sich Besitzer reichlich finden werden, die ihre Hunde — insoferne sie für den erwähnten Zweck geeignet erscheinen — für die genannte patriotische und humane Verwendung überlassen.

Zweckentsprechend wären insbesonders deutsche Schäferhunde, Dobermannpintscher und Airedaleterriers. Diese können gespendet oder gegen nachträgliche Rückstellung nur auf Kriegsdauer überlassen werden. Für die Abholung sorgt die Heeresverwaltung.

Anfragen und Anmeldungen sind an das Kommando des k. u. k. Kriegs- und Sanitätshundeführer-Kurses in Wien XVIII., Herbeckstrasse 66 (Telephon Nr. 39.165) zu richten.

K. u. k. Kriegsministerium.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.